

8. Schweizer Biennale zu Wissenschaft, Technik und Ästhetik

«Sorge um die Erde steht im Zentrum»

Krisen plagen die aktuelle Welt. An der 8. Schweizer Biennale in Luzern werden Möglichkeiten einer besseren Zukunft angedacht.

INTERVIEW VON PIRMIN BOSSART

René Stettler, Sie organisieren die Schweizer Biennale zu Wissenschaft, Technik + Ästhetik. Sie haben auch das diesjährige Biennale-Thema «Das Grosse, das Kleine und der menschliche Geist» gesetzt. Was verbirgt sich dahinter?

René Stettler: Ich habe in den letzten 15 Jahren mit der Biennale erkenntnistheoretische und philosophische Fragen der Wissenschaft und der Bewusstseinsforschung zur Diskussion gestellt und bin an Grenzen gestossen. Dieses Jahr geht es um die Frage, ob es möglich ist, eine andere Beziehung zu der uns umgebenden Welt zu denken, welche alles einschliesst: Wissenschaft, Technik wie auch unsere Glaubensansichten und alles, was wir in der Welt tun.

Warum ist das nötig?

Stettler: Das vergangene Jahrzehnt war ein Krisenjahrzehnt: 9/11-Krise, Finanzkrise, Demokratiekrise und nun noch die Klimakrise. Wir stehen vor einem Abgrund mit globalen Dimensionen. Vieles, was der Mensch als Wirtschaftswesen heute tut, greift massiv in die Netzwerke des Lebens ein. Die fortschreitende Dezimierung der Artenvielfalt, die Verschmutzung der Meere und die gefährlichen Auswirkungen beim Klima sind Folgen davon.

Es gibt auch Leute, die das nicht so sehen und nichts von einem Klimawandel wissen wollen.

«Wir können die Probleme der Umwelt heute nicht mehr schönreden.»

RENÉ STETTLER

Stettler: Es gibt genug wissenschaftliche Fakten, die erhärten, dass wir die Probleme der Umwelt heute nicht mehr schönreden können. Leider wird dies aber von verschiedenen Leuten immer wieder erfolgreich gemacht, um Menschen zu verunsichern.

Die diesjährige Biennale ist thematisch recht breit angelegt: Was ist der gemeinsame Nenner?

Stettler: Es ist die Sorge im Kleinen um den Planeten Erde, wie wir mit ihm umgehen, und die Suche nach einer neuen Einstellung, was und wie wir es anders und nachhaltiger machen könnten. Vielleicht geht es auch um die

Hinterfragung unserer materiellen Ansprüche, die für viele unantastbar sind. Ein neuer Denkprozess ist gefragt.

Wie soll man sich das vorstellen?

Stettler: Wir müssen lernen, dass wir selber ein fragiler Teil der hochkomplexen Netzwerke des Lebens auf diesem Planeten sind. Dafür habe ich Leute aus der Systemforschung, den Sozialwis-

senschaften, der Philosophie und der Kunst eingeladen, die solche Fragen angehen.

Unter ihnen ist der Physiker und Systemtheoretiker Fritjof Capra, der sich seit vierzig Jahren mit den philosophischen und gesellschaftlichen Konsequenzen der modernen Naturwissenschaft beschäftigt.

Stettler: Fritjof Capra führt die wichtigsten physikalischen, biologischen und psychologischen Forschungsansätze in einer Gesamtschau zusammen. Er ist heute immer noch einer der führenden Vertreter einer ökologisch-ganzheitlichen Weltanschauung.

Was kann man sonst noch erfahren?

Stettler: Die amerikanische Wissen-



René Stettler wirbt für seine 8. Biennale in Luzern.

BILD REMO NÄGELI

EXPRESS

- Zum achten Mal findet in Luzern die Wissenschafts-Biennale statt.
- Zentrales Thema ist die Beziehung zwischen Mensch und seiner Umwelt.

DIE BIENNALE

Zukunftsforscher als Stargast

Die 8. Biennale zu Wissenschaft, Technik + Ästhetik zum Thema «Das Grosse, das Kleine und der menschliche Geist» findet am 16. und 17. Januar im Verkehrshaus der Schweiz in Luzern statt. Jeweils 12 bis 19 Uhr. Prominentester der rund zehn Redner der Biennale ist der Zukunftsforscher Fritjof Capra, der sein Impulsreferat am Samstag um 12.15 Uhr halten wird. Die Referate und Diskussionen werden simultan aus dem Englischen übersetzt. Telefonische Kartenreservation: Donnerstag 18–21 Uhr, Freitag 14–18 Uhr, Tel. 041 362 20 77. Weitere Informationen zum Programm: www.neugalu.ch pb

schaftsjournalistin Margaret Wertheim wird eine kontroverse Diskussion über die milliarden schweren Projekte der heutigen Physik mit ihren Teilchenbeschleunigern entfachen. Und der Sozialpsychologe Harald Welzer zeigt, wie die Folgen des veränderten Klimas zu Gewaltkonflikten führen und eine Bedrohung für die menschliche Sicherheit im 21. Jahrhundert darstellen.

Ihre Biennalen sind nahrhaft und anspruchsvoll: Wen sprechen Sie an?

Stettler: Menschen, die an kritischen Auseinandersetzungen interessiert sind und bereit sind, eigene Handlungsmuster kritisch zu hinterfragen.

Kann eine Konferenz diese von Ihnen eingebrachten Themen bewältigen? Wer hört noch zu?

Stettler: Ich habe da manchmal auch meine ganz persönlichen Bedenken. Andererseits entstehen immer wieder spannende Kontroversen. Ob es in 20 Jahren überhaupt noch solche öffentlichen Gespräche wie die Biennale braucht, ist für mich offen. Neue Formen des Austauschs sind durchaus denkbar. Ich glaube aber, dass die Unabhängigkeit derjenigen, die den Wissensaustausch ermöglichen, sehr wichtig ist.

Südpol, Luzern

Aus einem Besuch im Kriegsgebiet wird Theater

Die freie Theatertruppe Grenzgänger nahm in Israel und Palästina einen Augenschein. Daraus wurde ein Abend voller Irritationen.

«Am Beginn unserer Arbeit», schreiben Grenzgänger im Programmheft, «stand im Juni 2009 eine zweiwöchige Recherchereise nach Israel und in die besetzten palästinensischen Gebiete.» Die Theaterleute besuchten Menschen, die mitten im Konflikt zwischen Israel und Palästina leben, wohnten in Familien, sprachen mit Angehörigen von Opfern wie von Kämpfern. Sie blieben sich bewusst, von aussen zu kommen und sich an den Kern des Konflikts nur ein Stück weit herantasten zu können.

Fragen, nicht Antworten

Genau dieses Bewusstsein vermittelt der Theater-Abend «Checkpoint. Israel – Palästina in unseren Köpfen» im Luzerner Südpol. Es kann nicht um Antworten gehen: Am Ende stehen

noch immer die Fragen. Die Schauspieler Elisabeth Rolli (Ensemblemitglied des Luzerner Theaters 1999–2004), Yves Wüthrich, Marion Lindt und Hagar Admoni-Schipper erzählen von ihren Begegnungen. Sequenzen ihrer Videoaufzeichnungen (Corina Schwingruber) und Auszüge aus ihren Tagebüchern geben eine dokumentarische Spur, die im improvisierenden Spiel immer wieder in die Unmittelbarkeit des Erlebens übersetzt wird.

Besonders eindringlich gelingt dies in der Szene, in der Hagar Admoni-Schipper erzählt, wie sie bei einem Besuch bei ihrem Freund den Beginn der zweiten Intifada als drastischen Eingriff in ihr persönliches Glück erfuhr. Elisabeth Rolli hatte davor mit Kreidezeichnungen auf der Wand über Klagemauer und heiligen Fels im Tempelbezirk von Jerusalem referiert, eine der schwärzesten Wunden im Konflikt zwischen israelischen Juden unterschiedlicher Ausrichtung und arabischen Muslimen.

Vom unmittelbaren Erlebnis aus

Der Exkurs ging von einem Erlebnis aus, dem Besuch in der Grabeskirche.



Szene aus dem Stück «Checkpoint»: Elisabeth Rolli referiert über den Tempelbezirk in Jerusalem.

BILD BORIS BÜRGISSER

Ganz so, wie dieser Theaterabend stets an der unmittelbaren Erfahrung während der Recherche anknüpfte. Das erschwerte manchmal die Einsicht ins Faktische, verhinderte andererseits aber ein Abgleiten ins Belehrende. Der von Julian M. Grünthal inszenier-

te Abend bewies immer dann die Wirkung theatralischer Mittel, wenn sich die Grenzen verschoben und vermischt und unentscheidbar wurde, was Spiel, was Bericht aus einer fremden Wirklichkeit war. Einmal gerieten Elisabeth Rolli und Yves Wüthrich in Streit,

als Yves einen Text vorlas, der die krude Auffassung eines Palästinensers über Hitlers Judenverfolgung wiedergab. «Das wollten wir hier nicht drin haben», hält ihm Elisabeth vor, und türenscliegend verlässt er den Raum nach einem heftigen Wortwechsel in Mundart, was die Szene umso glaubhafter als spontan und Panne im Spiel erscheinen liess.

Nicht unsicher, doch tastend

Es ist ein Abend voller Irritationen, der nicht zuletzt auch einen Eindruck davon hinterlässt, was die Krux solch dokumentarischen Theaters aus aktuellen Konfliktfeldern ist: Die Fremdheit der Aussenstehenden lässt sich mit aller Einfühlung nicht ablegen, und die Distanz der Erkenntnis ist bei so schwierigen und komplexen Problemfeldern auch nur schwer zu gewinnen. Zu Denkanstössen, dazu, die Dinge nicht allzu vorschnell und vereinfacht zu sehen, gibt dieser Abend Anlass genug.

URS BUGMANN

HINWEIS

► Südpol, Luzern. Nächste Vorstellungen Do–So, 14.–17. Januar, 20 Uhr. Eintritt Fr. 25.–/18.–. www.sudpol.ch; www.grenzgangerimnetz.com ◀